Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2004)
Heft: 5

Artikel: Die TheaterFalle auf dem Gundeldinger Feld
Autor: Widmer, Ruth / Ryser, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842821

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Und dann merke ich auch, dass das Gundeldinger Feld zum Verweilen einlädt»

Die TheaterFalle auf dem Gundeldinger Feld

Seit gut zwanzig Jahren gibt es sie nun, die TheaterFalle, und dennoch ist sie relativ wenig bekannt. Das ist schade und seltsam zugleich, bringt sie doch Jahr für Jahr neue, interessante Eigenproduktionen auf die Bühne, die einen Besuch lohnen würden. Zudem zelebriert sie das Forumtheater in Reinkultur, eine Theaterform, welche die Zuschauer besonders nah ans Geschehen heranlässt, ja, sie geradezu darin einbindet. Akzént traf sich mit Ruth Widmer, Gründerin und Leiterin der TheaterFalle, und sprach mit ihr über die TheaterFalle, ihre Produktionen, die MedienFalle und das Gundeldinger Feld.

An einem kühlen, nebligen Herbstmorgen betrete ich das Areal des Gundeldinger Feldes. Die ehemaligen Fabrikbauten und das alte, inzwischen wieder belebte Areal sind noch regennass. Ein trüber Tag, aber auf dem Gundeldinger Feld herrscht bereits ein ordentlicher Betrieb, vor allem in den Räumen der TheaterFalle. Die Truppe, acht professionelle Schauspieler, wie mir Ruth Widmer später erklären wird, macht ihre letzten Vorbereitungen vor dem bevorstehenden Auftritt. Im Eingangsbereich sammeln sich die ersten Schulklassen, welche, begleitet von ihren Lehrern, die morgendliche Vorstellung besuchen werden. Zielpublikum der TheaterFalle sind aber keineswegs nur die Jugendlichen, wie Ruth Widmer dezidiert festhält:

Es ist überhaupt nicht «nur» für Jugendliche. Es gibt Produktionen, die ein speziell jugendliches Thema ansprechen, aber gerade die Produktion «Ich bin so frei», wo es um die Thematik der Sterbebegleitung ging, wies in die entgegen gesetzte Richtung. Auch das aktuelle Stück zieht ein sehr gemischtes Publikum an.

Das aktuelle Stück heisst «Smile a bit» und erzählt die Geschichte der Familie Hess, die für eine Reality-TV-Show ausgesucht und während 24 Stunden mit Kameras begleitet wurde. Um gewisse Szenen nachzusynchronisieren, wird die Familie ins Studio geladen und sieht sich im Film zum ersten Mal gleichsam wie im Spiegel. Diese schwierige Situation führt zu einem immensen Druck, zu einer Stresssituation, der die Familienmitglieder nicht gewachsen sind, was am Schluss zum Eklat führt. Aber weshalb heisst das Stück gerade «Smile a bit»?

Das hat einerseits mit einem Song zu tun, der im Stück gespielt wird, andererseits soll dieser Titel zum Ausdruck bringen: «lass dich nicht stressen, komm, lächle ein bisschen, auch wenn es dir nicht gerade darum ist». Ursprünglich sollte das Stück «Familie Hess im Stress» heissen, doch dann merkten wir, dass das wie ein Schwank tönt und deshalb ein unpassender Titel ist. Im Zentrum aber steht die Familie Hess mit ihren Stresssymptomen. Ich selbst bin eigentlich nicht ein grosser Freund englischer Titel und dennoch denke ich, es gibt Momente, wo ein Ausdruck in Englisch eine andere Aussage bekommt, als wenn er im Dialekt gesagt wird.

Nachdem im ersten Teil des Stücks die Stresssituation der Familie Hess geschildert worden ist, haben die Zuschauer im zweiten Teil die Möglichkeit, aktiv ins Stück einzugreifen. Das ist dann auch die Idee des Forumtheaters, dem Publikum die Gelegenheit geben, den Plot mitzugestalten. Das kann für die Zuschauer ein immenser Druck sein, wenn sie auf der Bühne stehen und ihre Ideen ins Stück einbringen sollten? Nein, meint Ruth Widmer, denn

diejenigen Leute, die mit dieser Situation nicht klar kommen, melden sich gar nicht und in dem Moment, in dem man sich meldet, hat man bereits eine Barriere überwunden. Der zweite Schritt, wenn man dann seine Idee ausprobiert und bereit ist, ins System einzugreifen und dieses zu verändern, geht relativ leicht von der Hand. Der dritte Schritt schliesslich, zeigt einem auf, was man gemacht hat. In dem Moment, in dem man auf der Bühne steht, merkt man eigentlich gar nicht, was passiert. Natürlich braucht es Mut, eine Handlung zu verändern, aber genau diese Entscheidungen gehören zum Forumtheater. Die Interventionsmöglichkeit im zweiten Teil soll nicht zum Schluss führen, dass wir wissen, was richtig und falsch ist, sondern im Vordergrund steht die Fähigkeit, selbst handeln zu können, eine Entscheidung selbst zu treffen.

Die Idee, ein Forumtheater zu realisieren, kam Ruth Widmer in den achtziger Jahren. Damals wurde sie durch das Theater Tel Quel aus Lausanne auf die so genannten «matches d'improvisation» aufmerksam, eine experimentelle Theaterform, bei der die Schauspieler ihre Vorführung improvisieren und situationsabhängig agieren. 1986 gründete Ruth Widmer die TheaterFalle, mit der sie sich bald dem Forumtheater zuwandte. Dabei ist ihr besonders wichtig, dass der erste Teil gut gespieltes Theater ist, wo der Zuschauer eine gute Geschichte erleben kann. Sie arbeitet deshalb auch mit professionellen Schauspielern zusammen. Die Vorgeschichte der TheaterFalle geht noch weiter:

Ursprünglich hiess die TheaterFalle «Theater für alle» und entstand aus

Gruppierungen aus verschiedenen Kursen, die ich hier in Basel machte. Das waren Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen, die ich unterrichtete. Aus Workshops heraus begannen wir, verschiedene Produktionen zu machen. Weil wir ein derart breites Spektrum abdeckten, gaben wir uns den Namen «Theater für alle».

Das Forumtheater selbst entstand 1990/91. Damals war die TheaterFalle noch in der Kaserne zu Hause. Üben musste die Crew in einem kleinen, eigentlich unzulänglichen Raum, direkt neben der Moschee. Die Aufführungsorte selbst mussten immer wieder von neuem gesucht werden. Zum Glück bestanden enge Beziehungen zum Jungen Theater, sodass die meisten Vorführungen dort abgehalten werden konnten. Heute ist die TheaterFalle auf dem Gundeldinger Feld zu Hause, wo sie nicht nur über schöne Büroräume, sondern auch über einen eigenen Aufführungsort verfügt. Inzwischen hat das Gundeldinger Feld eine ganz ähnliche Funktion übernommen wie die Kaserne. Es gibt drei Restaurants, eine Zirkusschule, verschiedene soziale und kulturelle Institutionen und nicht zuletzt die TheaterFalle. Ruth Widmer lobt die Vorzüge des Gundeldinger Feldes gegenüber der Kaserne über den Klee:

Es besteht eine Vernetzung hier. Die Leute, welche hier ihren Arbeitsplatz haben, arbeiten miteinander und doch hat jeder seinen eigenen Platz. Synergien werden genutzt und es herrscht eine gute Stimmung und dann merke ich auch, dass das Gundeldinger Feld zum Verweilen einlädt. In der Kaserne konnte niemals eine wirkliche Einheit erreicht werden. Jeder schaute ein wenig für sich und es gab auch niemanden, der sich für die Wartung des gesamten Areals verantwortlich zeichnete. Es fehlte eine eigentliche Dachorganisation, die sagte, ja, wir sind zuständig, diesem Areal ein Bild zu geben.

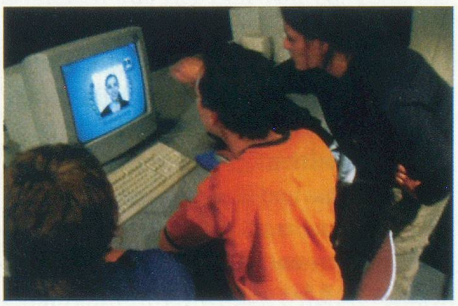
In den gleichen Räumen wie die TheaterFalle befinden sich auch die Arbeitsplätze der MedienFalle. Die MedienFalle ist eine eigenständige Institution, die Jugendlichen aus der Region multimediale Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Dabei können Lehrer mit ihrer Klasse einen Medienparcours absolvieren oder eigene multimediale Projekte realisieren. Die MedienFalle selbst ist jedoch ein Kind der TheaterFalle und gibt es erst seit etwas mehr als einem Jahr. Sie entstand aus einer Produktion der TheaterFalle. Beim Stück «www.heroes.li – love in cyberspace» zeigte sich, dass nicht nur das Interesse bei Jugendlichen an neuen Ausdrucks- und Verwendungsmöglichkeiten digitaler Medien gross ist, sondern auch das Bedürfnis, eigene Projekte zu realisieren. Ruth Widmer erzählt:

Bei diesem Stück ging es ums Chatten und um Einsamkeit. Dabei arbeiteten wir das erste Mal intensiv mit neuen Medien. Wir verwendeten Live-Kameras und nahmen Leute auf, die wir, nachdem wir das Ganze geschnitten hatten, sofort wieder zeigten. Dabei merkten wir plötzlich, dass die Jugendlichen von diesen Medien begeistert waren. Sie redeten viel befreiter vor einer Kamera und gaben viel mehr von sich preis als wenn sie vis-a-vis sassen. In der Folge realisierten wir mit der TheaterFalle das Projekt «Läng mi nit aa», eine Präventionskampagne gegen sexuelle Belästigung in den Gartenbädern. Dort arbeiteten wir mit Unterwasserkameras und Monitoren, wodurch wir das Interesse vieler Jugendlichen erregten. Bei dieser Arbeit entstand eine intensive Verbindung zwischen Theaterleuten und Medienleuten. Da stellten wir fest, dass es eigentlich einen eigenen Zweig geben müsste und so entstand die MedienFalle.

Noch immer macht die TheaterFalle mehr als blosse Bühnenproduktionen. So verfügt sie über zwei fest angestellte Theaterpädagogen, die in verschiedensten Projekten eingesetzt werden. Zurzeit führen sie Schulklassen durch eine Cannabis-Ausstellung und versuchen diese interaktiv für das Thema zu sensibilisieren. Auch auf der Strasse war die TheaterFalle jüngst anzutreffen. Im Auftrag der Schuldensanierungsstelle untersuchte sie mit Szenenspielen das Verhalten von Baslerinnen und Basler gegenüber Geld. Dabei legten sie ein paar 1-Fränkler auf den Boden und schauten, wie die Passanten reagierten. Dasselbe machten sie später in Zürich. Dabei stellte Ruth Widmer fest, dass sich das Verhalten der Zürcher deutlich von jenem der Basler unterscheidet.

In Zürich haben sich die Leute sofort aufs Geld gestürzt. Selbst Leute in Schale haben das Geld am Boden richtiggehend zusammengekratzt und eingesteckt. In Basel wurde ein grosser Bogen um das Geld gemacht und zum Teil sogar noch etwas Münz hinzu geworfen.

Womit sich empirisch einmal mehr festhalten liesse, dass die karitative Ader in Basel besonders ausgeprägt ist. Die aus Winterthur stammende Ruth Widmer drückt das so aus:

In Basel wird ein feineres Verhalten an den Tag gelegt.

Die Übersicht über das Theaterprogramm findet sich unter: www.theaterfalle.ch